



Pädagogisch-psychologische
Informations- und **B**eratungsstelle für
Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen

Jahresbericht 2010

Träger



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern



Zuschussgeber



Landeshauptstadt
München

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Angaben.....	4
2. Mitarbeiter/innen	5
3. Rückblick und Ausblick – Daten und Reflexionen zur Arbeit des vergangenen Jahres 2010	6
4. Gruppenangebote ergänzen die Einzelfallhilfe	14
5. Präventive Angebote für Schulen und andere Bildungseinrichtungen	14
6. Kooperation mit Ausbildungsstätten	17
7. Vernetzungen mit anderen Institutionen in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Gesundheitswesen und Justiz	17
8. Kooperation des Teams und Weiterqualifizierung der Mitarbeiter/innen der PIB.	18
9. Fachliche Beiträge für diverse Medien.....	20
10. Interne Zusammenarbeit und kirchliche Kooperationen.....	21
11. Reflexionen.....	23
12. Jahresziele der PIB.....	27

1. Allgemeine Angaben

Die Pädagogisch-psychologische Informations- und Beratungsstelle für Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen, kurz PIB, befindet sich im Jugendhaus St. Bonifaz, 80333 München, Karlstr. 34, im 1. Stock.

Träger der ökumenischen Jugendhilfe-Einrichtung sind die Erzdiözese München und Freising sowie die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern.

Die PIB bietet ein Informations- und Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Großraum München, finanziert aus kirchlichen Mitteln, Zuschüssen der Stadt München, dem Landkreis München, sowie Spenden und Honoraren. Die Bankverbindung lautet: Ligabank München - Konto Nr. 2202930 - BLZ 75090300

Telefonisch sind wir erreichbar unter der Telefonnummer 089/ 55 171 – 340 Montag mit Donnerstag von 9.30 – 12.30 (außer Dienstagvormittag) und 13.30 – 15.30 Uhr, freitags von 9.30 – 12.00 Uhr. Unsere Faxnummer ist: 089/ 55 171 - 341. Die E-Mail-Adresse lautet: info@pib-muenchen.de, unsere Website www.pib-muenchen.de.

Die Beratungstermine finden - nach telefonischer Vereinbarung mit den Berater/innen – sowohl zu den angegebenen Bürozeiten als auch abends statt.

Seit 2005 gibt es auch einen **PIB - Förderverein**, dessen Arbeit Sie durch Spenden oder Mitgliedschaft unterstützen können. Konto - Nr. 233 64 30 bei der Ligabank München BLZ 750 903 00.



2. Mitarbeiter/innen

An der Beratungsstelle arbeiteten 2010 insgesamt 7 Berater/innen und 2 Sekretärinnen. Dazu erhielten wir Unterstützung durch Honorarkräfte. Dafür danken wir Herrn Beier und Herrn Schramm.

Robert Bögle	Diplompsychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Körperpsychotherapeut, Eheberater
Jutta Drinda	Diplompsychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Systemisch-integrative Familientherapie, Organisationsberatung, Teamsupervision und Coaching
Berndt Gröpler	Diplompsychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Gymnasiallehrer, Supervisor (BDP), Familientherapeut
Gerlinde Haupt	Diplom-Sozialpädagogin, Integrale Tanz- u. Körpertherapeutin, Sprech- und Kommunikationstrainerin
Alexandra Reinalter	Diplompsychologin, Transkulturelle Psychotherapeutin
Ursula Stolberg-Neumann	Diplompsychologin, Systemische Familientherapeutin
Wolfgang Sturm	Diplompsychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut, Verhaltenstherapeut für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
Tatjana Gosau	Dipl.-Volkswirtin, Sekretärin in der PIB
Elisabeth Gleixner	Bürokauffrau, Sekretärin in der PIB

3. Rückblick und Ausblick – Daten und Reflexionen zur Arbeit des vergangenen Jahres 2010

Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns mit gewohnten Tätigkeiten und mit neuen Herausforderungen. Die Hauptaufgabe (das Kerngeschäft) ist die fachkundige Information und die kompetente psychologische Beratung unserer Klient/innen (siehe Ziel 2010-1).

Wir berieten 523 Schüler/innen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) im vergangenen Jahr. 182 Beratungsfälle übernahmen wir aus den Vorjahren, 341 kamen in diesem Jahr neu dazu (2009: 314). Das ist ein neuer Höchststand an Anmeldungen und brachte uns an personelle und zeitliche Kapazitätsgrenzen.

Dazu kamen 123 Informationsfälle, die wir kurzfristig beantworteten und die bisher nicht detailliert statistisch ausgewertet werden (siehe Ziel 6-2011). In der Abbildung 1 findet man diese 646 Fälle zusammengefasst und erkennt den Anstieg 2010.

Die Beratung geht bei 161 Fällen am Jahresende weiter. 248 Fälle aus dem laufenden Jahr und den Vorjahren wurden abgeschlossen, bei 46 Fällen kam es zu einer Weiterverweisung und bei 67 Fällen liegt der letzte Kontakt mehr als 6 Monate zurück.

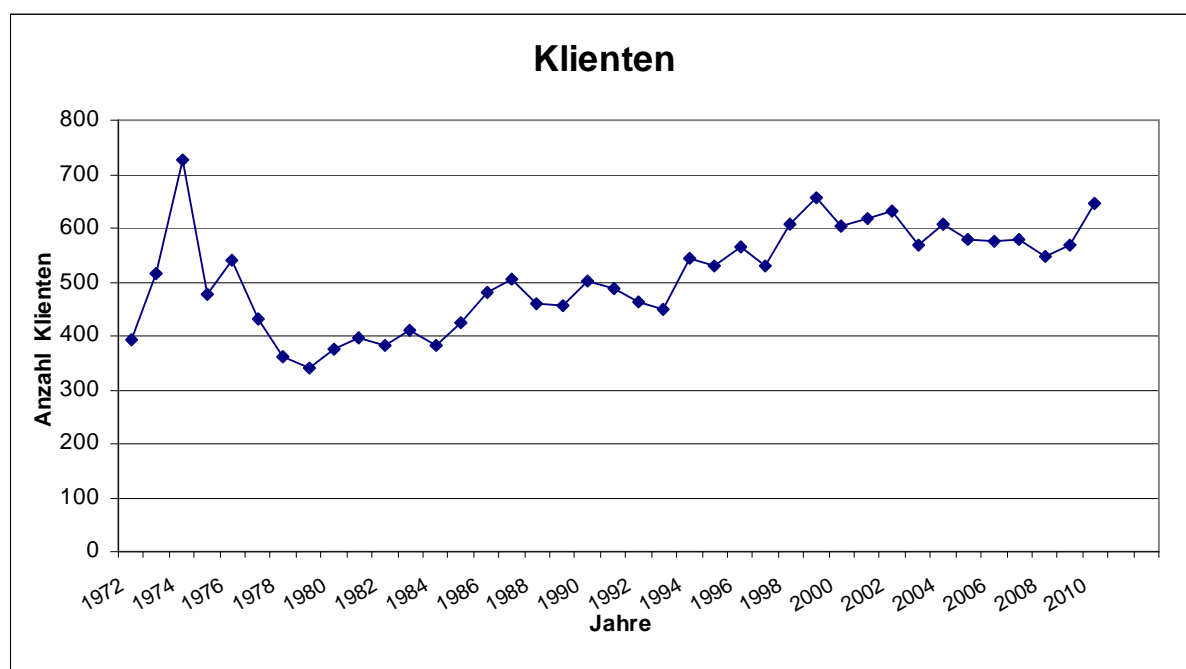


Abb. 1: Langjähriger Vergleich der Anzahl der Informations- und Beratungsfälle

Zusammengefasste Ergebnisse:

- Wir haben 2010 insgesamt 523 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene beraten. 294 Fälle aus dem laufenden Jahr und aus den Vorjahren wurden abgeschlossen und/oder weiterverwiesen; bei 161 Fällen dauert die Beratung 2011 noch an.
- Zusätzlich wurden 595 Eltern und weitere 46 Personen im Zusammenhang mit der Einzelfallhilfe beraten. Wir hatten also mit 1287 Personen einen persönlichen Kontakt in der Beratungsarbeit.
- An 7 Gruppenangeboten nahmen 56 Personen teil.
- Mit 43 präventiven Maßnahmen und 12 Lehrercoachings erreichten wir insgesamt 1457 Personen. Davon waren 714 Lehrer/innen (251 Männer und 463 Frauen).
- Daraus errechnet sich eine gesamte „Reichweite“ der PIB von 2744 Personen.

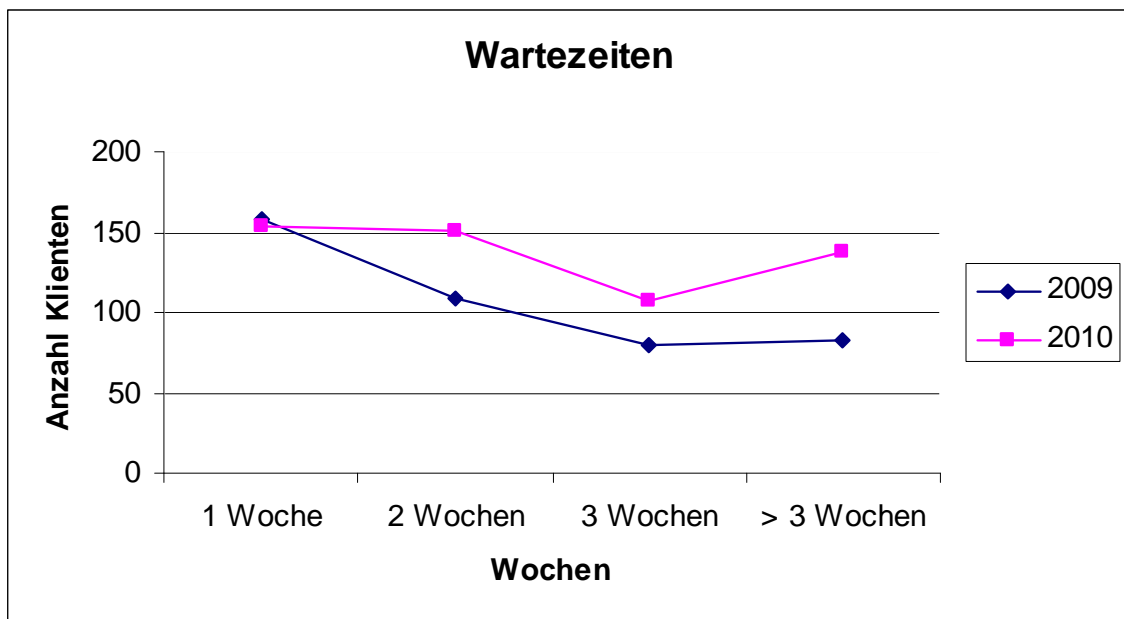


Abb. 1.1 Wartezeiten

Zu den **Wartezeiten** lässt sich folgendes sagen: In 153 Fällen (=30%) konnten wir den ersten Beratungstermin innerhalb einer Woche vergeben; weitere 151 (= 29%) innerhalb von 2 Wochen und 82 (=15%) warteten 3 Wochen. Bedauerlich fanden wir, dass 137 (= 26%) 4 oder mehr Wochen warten mussten. Im Vergleich zum Vorjahr verlängerten sich die Wartezeiten etwas. Wir hatten 27 Neuanmeldungen mehr als im Vorjahr.

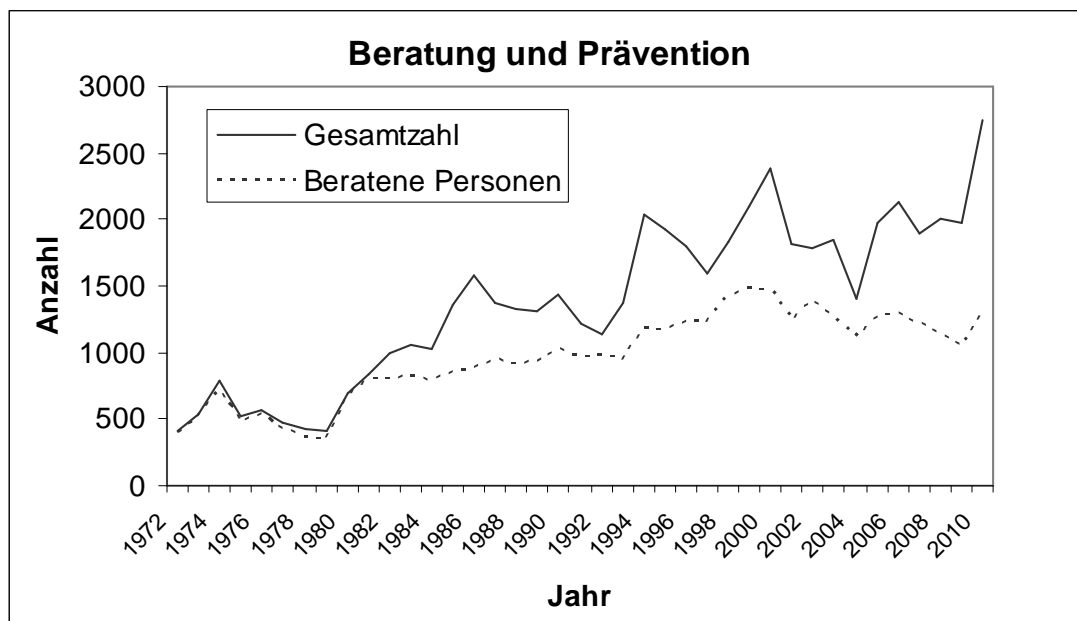


Abb. 2: Langjährige Entwicklung der Anzahl aller erreichten Personen

Die Anzahl der informierten und beratenen Personen ist relativ konstant bzw. langsam anwachsend; die Anzahl der präventiv erreichten Personen kann stark schwanken, je nach Anzahl der Präventionsmaßnahmen und nach Größe der jeweiligen Teilnehmerzahlen. Die „Reichweite“ der PIB (also alle Personen, mit denen wir zu tun hatten) stieg auf 2744 Personen.

Die **Initiative** ergriff in 415 Fällen (= 80 %) die Mutter, in 40 Fällen (= 8%) der Vater, in 14 Fällen waren es beide Elternteile, in 10 Fällen sonstige Personen. In 44 Fällen (= 8%) ergriff der junge Mensch selbst die Initiative und meldete sich bei uns an. Solche „Selbstmelder“ werden bevorzugt aufgenommen, weil wir dies würdigen wollen.

Die **regionale Verteilung** auf die 13 Sozialregionen der Landeshauptstadt München (LHM) zeigt sich in der Abbildung 3, die Tabelle benennt die Sozialregionen. Die Klient/innen der PIB kommen aus allen Münchner Sozialregionen. Dieser freie Zugang entspricht dem gesetzlich vorgeschriebenen Wunsch- und Wahlrecht und dem überregionalen Auftrag der PIB. 377 Fälle (= 72%) kamen aus dem Stadtgebiet.

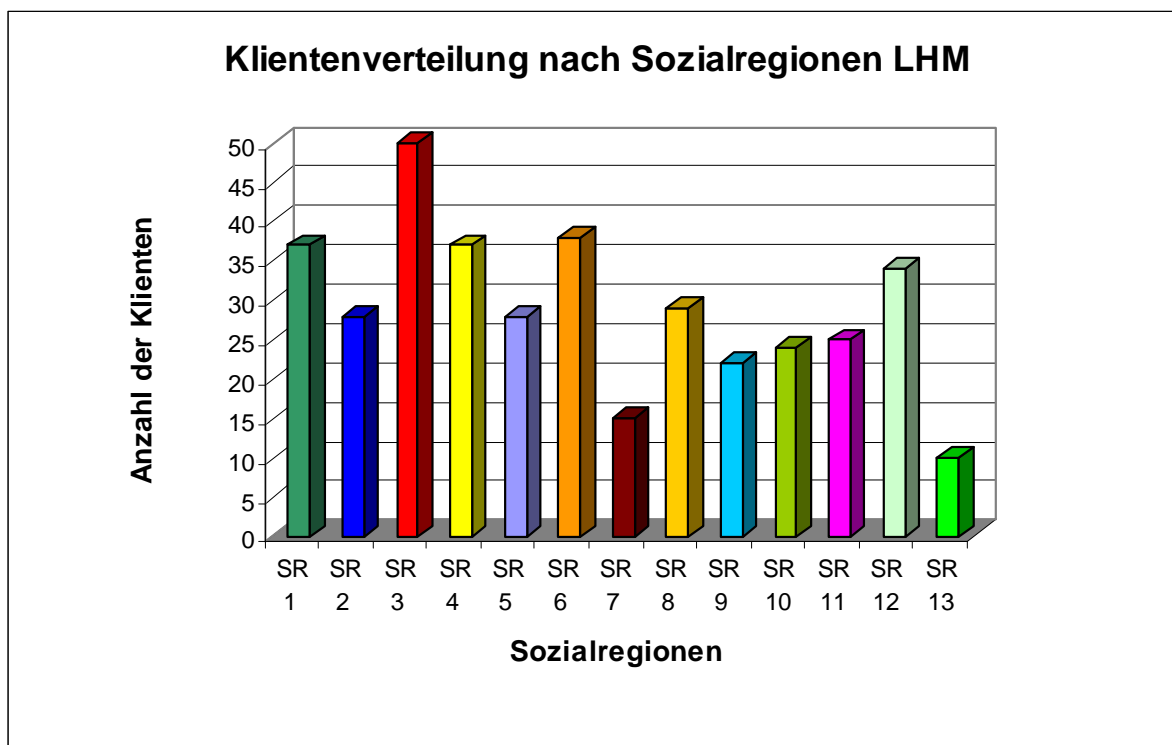


Abb.3: Anzahl der beratenen Klienten aus München aufgeschlüsselt nach Sozialregionen

1	Altstadt-Lehel, Ludwigvorstadt-Isarvorstadt, Maxvorstadt	8	Ramersdorf, Perlach
2	Sendling, Sendling-Westpark	9	Obergiesing, Untergiesing, Harlaching
3	Neuhausen-Nymphenburg, Moosach	10	Thalkirchen, Obersendling, Forstenried-Fürstenried, Solln, Hadern
4	Milbertshofen, Am Hart	11	Pasing, Obermenzing, Aubing, Lochhausen, Langwied, Allach, Untermenzing
5	Schwabing-West, Freimann	12	Feldmoching, Hasenberg
6	Au-Haidhausen, Bogenhausen	13	Laim, Schwanthalerhöhe
7	Berg am Laim, Trudering, Riem		

Tab. 1: Einteilung der Sozialregionen nach Stadtvierteln in München

Aus dem Einzugsgebiet **Landkreis München** kamen 54 Fälle (= 10%). Das Kreisjugendamt München-Land förderte ebenfalls unsere Arbeit mit einem finanziellen Zuschuss. Zusätzliche 91 Fälle kamen aus dem weiteren Umland. Von diesen Landkreisen in Oberbayern erhielten wir leider keine Zuschüsse. Die 1457 Teilnehmer/innen bei den präventiven Veranstaltungen kamen aus Oberbayern und weiteren Regionen Bayerns.

Die **Geschlechterverteilung (Gender-Perspektive)** wird seit langem beachtet. Wir hatten 314 Jungen (= 60%) und 209 Mädchen (= 40%) in der Einzelfallhilfe. Dieses Übergewicht der männlichen Beratungsfälle besteht seit Jahren. Wir berieten 457 Mütter (= 77%) und 138

Väter (= 23%). Auch diese Ungleichheit besteht seit langem. Bei den Präventionsveranstaltungen nahmen 1457 (562 = 39% männliche und 895 = 61% weibliche) Personen teil. Insgesamt erreichten wir 2744 Personen, davon 1057 männlich und 1687 weiblich.

Bei den Beratungen achten wir darauf, dass wir auf Wünsche nach dem Geschlecht der Berater/innen eingehen können. Es ist uns deshalb wichtig, dass 2,0 der Planstellen mit Frauen und ebenfalls 2,0 der Planstellen mit Männern besetzt sind (siehe auch Ziel 5-2011).

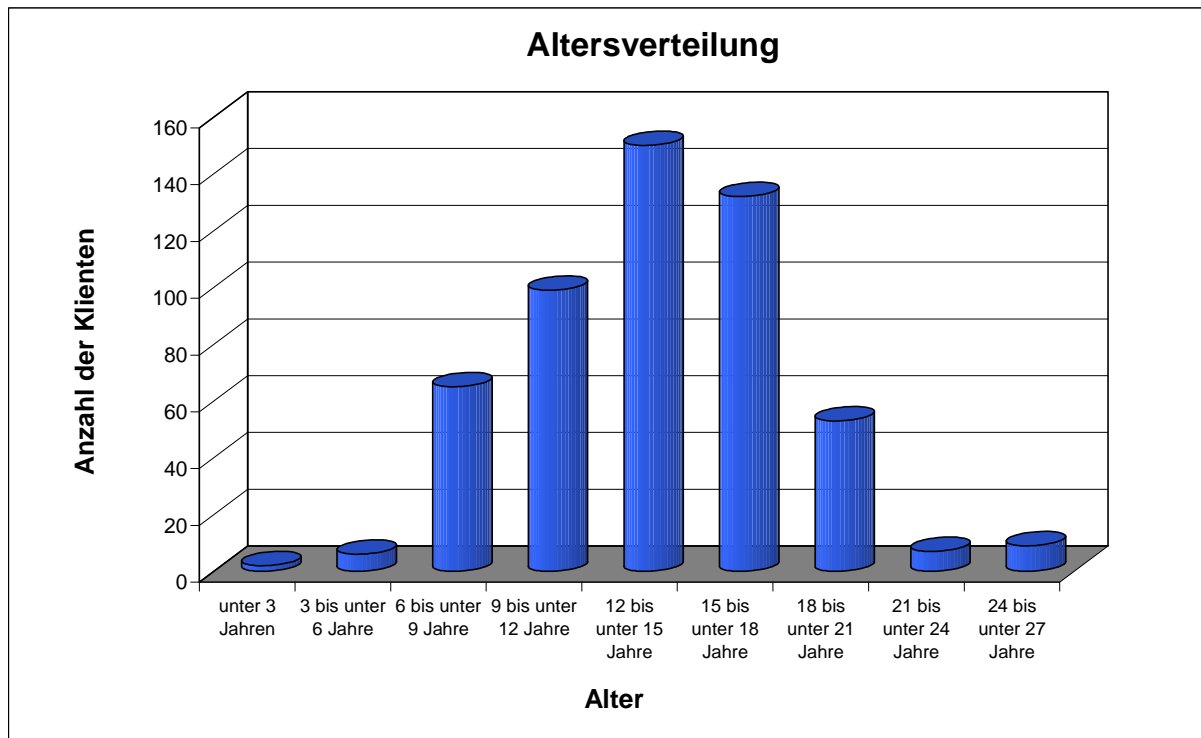


Abb. 4 Altersverteilung

Die **Altersverteilung** zeigt wieder einen Schwerpunkt bei den 12 bis unter 15 Jährigen (150) und den 15 bis unter 18 Jährigen (132). Nur wenige Klient/innen sind unter 6 Jahren (8) oder über 21 Jahren (16). Im Vergleich mit anderen Erziehungsberatungsstellen liegt unser Durchschnittsalter mit 13,7 Jahren höher, dies liegt auch an der geringen Zahl der unter 6-Jährigen.

Die verschiedenen **Schulformen** (nach Hauptgruppen zusammengefasst) zeigt die Abbildung 5. Das Gymnasium (mit der Fachoberschule) besuchten 174 Schüler/innen, die Realschule 118, die Grundschule 106 und die Hauptschule 36. In der Gruppe „Sonstige“ findet man alle anderen Schulformen und Betreuungseinrichtungen.

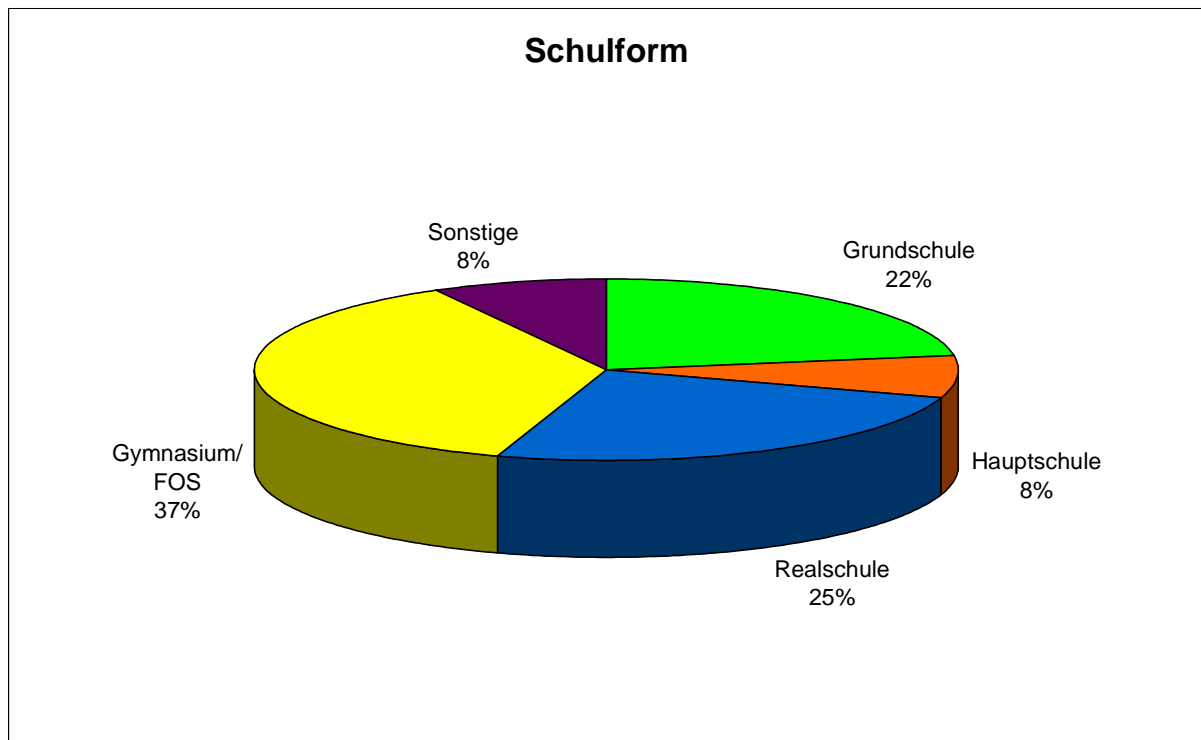


Abb. 5: Verteilung der Schularten bei den Klienten

Zu den **Familienformen** können wir in Tabelle 2 folgende Entwicklungen quantifizieren, die uns aufzeigen wo bzw. in welcher Familienform das Kind lebt:

Familienformen	2007	2008	2009	2010
Leibliche Eltern, verheiratet	55,9 %	58,0 %	58,27 %	57,09 %
Leibliche Eltern, unverheiratet	insg.	3,3 %	2,64 %	1,92 %
Patchwork-Familie, verheiratet	-	2,3 %	3,53 %	2,11 %
Patchwork-Familie unverheiratet	-	1,4 %	3,09 %	2,68 %
Adoptivfamilie	-	1,1 %	0,87 %	0,96 %
Pflegefamilie	-	-	0,20 %	0,38 %
Alleinerziehende Mutter	-	30,0 %	28,03 %	31,42 %
Allein erziehender Vater	-	1,6 %	1,76 %	2,49 %
Erweiterte Familie	-	-	-	0,19 %
Unbekannt	-	-	1,54 %	0,77 %

Tab. 2 Familienformen

Die **Anzahl der Kinder** zeigt die Abbildung 6. Ein- und Zwei-Kind-Familien bilden die überwältigende Mehrheit (396 Fälle = 75%). Zum Vergleich: In München haben 55,0% der Familien 1 Kind, 35,3% 2 Kinder und 10,6% 3 und mehr Kinder.

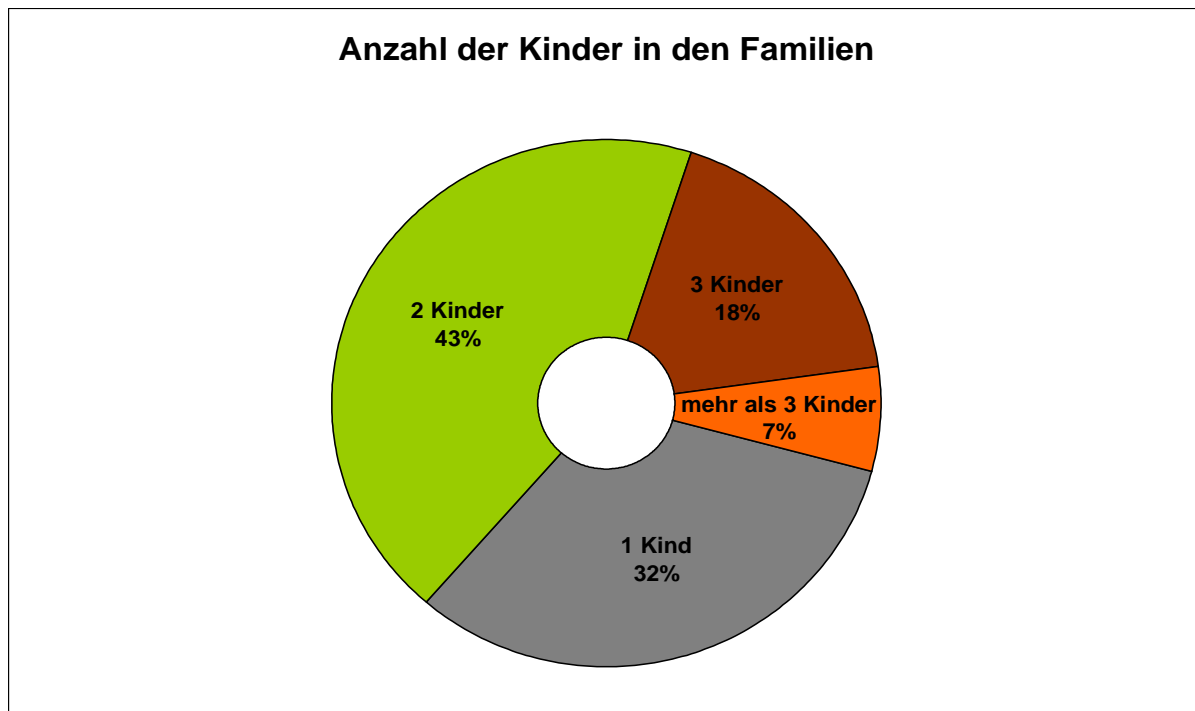


Abb. 6. Anzahl der Kinder in den Familien

In 59 Fällen (= 17%; zum Vergleich: In München: ca. 12%) lebten die Familien unseres Wissens von **staatlichen Transferleistungen**. Allerdings wussten wir in 109 Fällen nichts Genaueres über die Einkommenssituation der Familie. Die Anzahl der vom Staat finanziell unterstützten Familien wird erheblich höher liegen.

Die **Migrationsthematik** wird sehr detailliert ausgewertet und kann hier nur teilweise dargestellt werden. Es werden sowohl der Migrationshintergrund als auch die Staatsangehörigkeit erfragt. In 323 Fällen gab es keinen Migrationshintergrund, in 200 Fällen schon. In 51 Fällen ergaben sich aus der Migrationserfahrung erhebliche Belastungen.

Staatsangehörigkeit bzw. Migration		2008	2009	2010
Klienten Staatsangehörigkeit	deutsch	92,2 %	90,76 %	92,53 %
Klienten Staatsangehörigkeit	nicht deutsch	7,8 %	9,24 %	7,65 %
Mutter - Staatsangehörigkeit	deutsch	76,5 %	76,82 %	77,97 %
Mutter - Staatsangehörigkeit	nicht deutsch	23,5 %	23,18 %	22,03 %
Vater - Staatsangehörigkeit	deutsch	73,7 %	73,95 %	75,29 %
Vater - Staatsangehörigkeit	nicht deutsch	26,3 %	26,05 %	24,71 %
Mutter - Migrationshintergrund		-	24,83 %	24,52 %
Vater - Migrationshintergrund		-	25,93 %	24,71 %

Tab. 3 : Staatsangehörigkeit bzw. Migration

Die Verteilung der **Sitzungshäufigkeiten** zeigt uns die Abbildung 7.

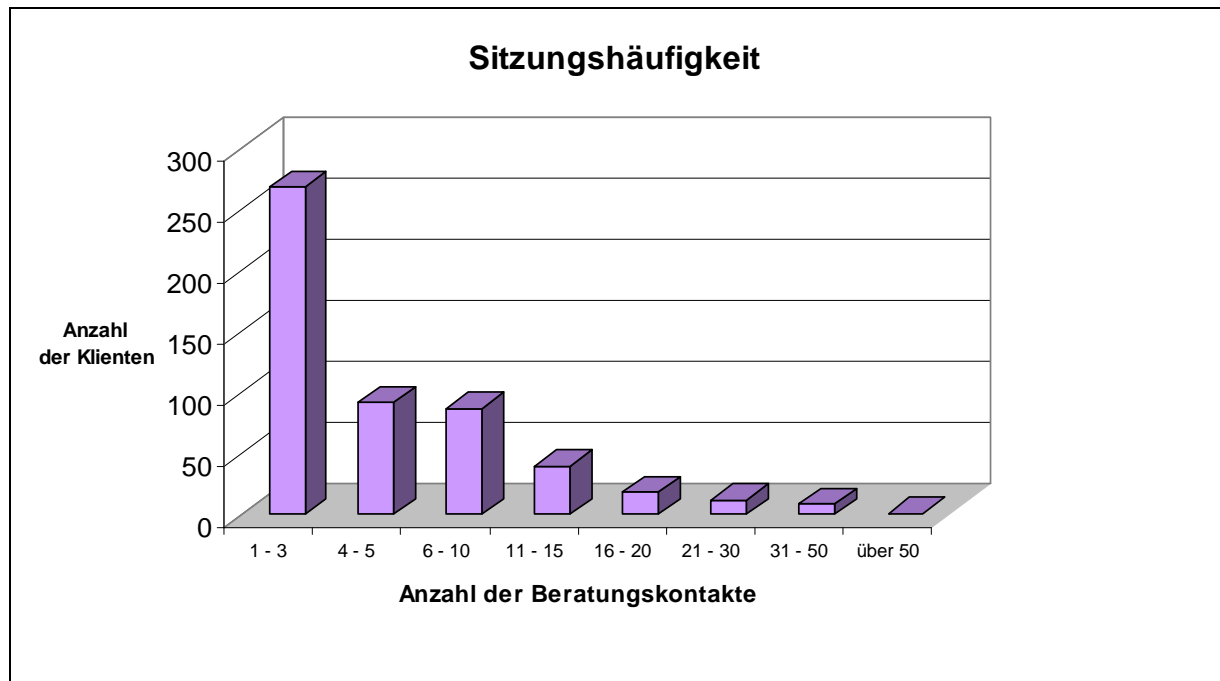


Abb. 7: Sitzungshäufigkeiten

Bei den Beratungsfällen mit 1-3 Kontakten handelt es sich um eine Gruppe von Fällen, bei denen entweder eine kurze Intervention ausreichte, oder um Fälle, die weiterverwiesen wurden oder um Fälle, bei denen es zu einem Abbruch durch die Klient/innen kam. In 21 Fällen kam es zu mehr als 20 Beratungskontakten (à 50 Minuten). Dazu gehören auch manche Klient/innen, die an einem Gruppenangebot teilnahmen, denn dadurch steigt die Anzahl der Kontakte oft erheblich.

Nach Einschätzung der Berater/innen zeigten sich folgende **Problemstellungen** (Mehrfachnennungen waren möglich) bei den Kindern und Jugendlichen:

1. Die Belastungen durch das Schulsystem erhielten 253 Nennungen.
2. Das Erziehungsverhalten wurde 181-mal als Problem genannt,
3. Die familiären Interaktionen erschienen 170-mal problematisch, plus 62-mal Partnerschaftskonflikte.
4. Probleme im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung wurden 142-mal diagnostiziert, plus 38-mal familienrechtliche Fragen nach Trennung und Scheidung.
5. Die finanzielle Situation belasteten 60 Fälle, die Arbeitslosigkeit 36, Tod, Verlust und schwere Krankheit 33 und die Wohnsituation 23 Fälle.

6. Nur eine kleinere Anzahl (allerdings hoch belasteter) Menschen sahen wir mit Problemen mit Suizidverdacht (3), Sucht (10), Missbrauchserfahrungen (4), Gewalterfahrungen (13) und posttraumatischen Belastungen (11). Etwas ansteigend sind die Fälle mit psychiatrischen Auffälligkeiten bei Kindern oder Eltern (21).

4. Gruppenangebote ergänzen die Einzelfallhilfe

Die psychologische Einzelfallhilfe kann für viele Menschen eine nützliche und hilfreiche Unterstützung sein. Die soziale Gruppenarbeit ergänzt und bereichert diesen Ansatz und ermöglicht soziales Lernen. Für verschiedene Zielgruppen boten wir Gruppen an:

- „Förderung der emotionalen Intelligenz bei hochbegabten Kindern“, Gerlinde Haupt, 6 Treffen mit 6 Teilnehmern (alle 6 männlich)
- „Anti-Mobbing-Gruppe“, Berndt Gröpler, 13 Sitzungen mit 13 Teilnehmer/innen (11 männlich, 2 weiblich)
- „Anti-Mobbing-Gruppe“, Wolfgang Sturm, 17 Sitzungen mit 6 Kindern (4 männlich, 2 weiblich)
- „Mädchengruppe“, Ursula Stolberg-Neumann und Alexandra Reinalter, (9 Mädchen, 22 Treffen, insgesamt 44 Stunden)
- „Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder“, Ursula Stolberg-Neumann und Berndt Gröpler mit 10 Eltern (3 männlich, 7 weiblich, 7 Abende, 15 Stunden)
- „Schulspiel“, Ursula Stolberg-Neumann, 6 Kinder (3 männlich, 3 weiblich, 1 Vormittag, 3 Stunden)
- „Soziales Kompetenztraining“, Jutta Drinda, 6 Teilnehmer/innen (3 Jungen und 3 Mädchen, 3 Treffen, 4,5 Stunden)

Mit den 7 Gruppen erreichten wir insgesamt 46 Schüler/innen und 10 Eltern (30 männliche und 26 weibliche Teilnehmer/innen).

5. Präventive Angebote für Schulen und andere Bildungseinrichtungen

In der nachfolgenden Tabelle sind alle präventiven Angebote aufgelistet, die für unterschiedliche Veranstalter „maßgeschneidert“ entwickelt und durchgeführt wurden.

Veranstaltungsort	Thema	Datum	Anzahl Teilnehmer
Lehrerbildungsstätte Gars am Inn	Bildungsgerechtigkeit Schulräte-Tagung	20.01.2010	20 Lehrer/innen (12 männlich, 8 weiblich)
Canisius Grundschule, München	Lehrervortrag zum Thema „Mobbing“	04.02.2010	15 Lehrer/innen (3 männlich, 12 weiblich)
Theresia-Gerhardinger Grundschule, München	Elternabend: „Grenzen setzen“	10.02.2010	60 Teilnehmer, davon 8 Lehrerinnen (18 männlich, 42 weiblich)
Canisius Grundschule, München	Klassenintervention für zwei 4. Klassen zum Thema Mobbing	11.02.2010	60 Schüler/innen (28 männlich, 32 weiblich)
Berufsschule Luisenstraße, München	Schülertreffen zum Thema „Partnerschaften“	22.02.2010	18 Schüler (2 männlich, 16 weiblich), 1 Lehrer (1 männlich)
Willy-Brandt-Gesamtschule, München	Elternabend zum Thema „Mobbing“	04.03.2010	50 Teilnehmer (15 männlich, 35 weiblich)
Schulpastorales Zentrum, Landshut	Vortrag zum Thema „Lehrer-Gesundheit“	08.03.2010	9 Lehrerinnen
Lehrerbildungsstätte, Gars am Inn	Lehrerfortbildung „Schwierige Schüler/innen“	10.03.2010	25 Lehrer/innen (10 männlich, 15 weiblich)
Maria-Ward-Realschule, München	„Schwierige Schüler/innen“	22.03.2010	38 Lehrer/innen (5 männlich, 33 weiblich)
Gisela-Gymnasium, München	Elternabend „Pubertät“	24.03.2010	20 Eltern, (5 männlich, 18 weiblich) und 3 Lehrerinnen (3 weiblich)
Heilig-Blut-Realschule, Erding	Direktorentagung „Sexuelle Übergriffe an Schulen“	14.04.2010	65 Lehrer/innen (30 männlich, 35 weiblich)
Canisius Grundschule, München	Klassenintervention für zwei 4. Klassen zum Thema Mobbing	20.04.2010	60 Schüler/innen (30 männlich, 30 weiblich)
Schulreferat der Stadt München	Eltern-Lehrer-Fachtag zum Thema „Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern“	22.04.2010	180, (80 männlich, 100 weiblich davon ca. 120 Lehrer/innen (45 männlich, 75 weiblich)
Gymnasium Unterhaching	Elternabend zum Thema „Pubertät“	30.04.2010	85 Teilnehmer (35 männlich, 50 weiblich) davon 5 Lehrkräfte (2 männlich, 3 weiblich)
Schrannenhalle, München	Workshop „Interaktive Spiel“ im Rahmen des 2. Ökumenischen Kirchentages	13.05.2010	22 Teilnehmer (8 männlich, 14 weiblich)
Abteilung Alleinerziehende, München	„Trennung und Scheidung“	15.05.2010	10 Teilnehmer (4 männlich, 6 weiblich)
Mentorat, München	Vortrag zum Thema „Pubertät“	15.06.2010	17 Lehrer/innen (1 männlich, 16 weiblich)
Dekanat Freising	Lehrerfortbildung „Schwierige Schüler/innen“	16.06.2010	24 Lehrer/innen (5 männlich, 19 weiblich)
PIB, München	PIB-Vorstellung für Beratungs-Lehrkräfte	16.06.2010	17 Lehrer/innen (7 männlich, 10 weiblich)
Projektladen Haidhausen, München	„Familiäre Gewalt“	17.06.2010	5 Teilnehmer (1 männlich, 4 weiblich)
Sonderpädagogisches Förderzentrum, Poing	„Umgang mit schwierigen Schülern“	21.06.2010	24 Lehrer/innen (4 männlich, 20 weiblich)

Kindergarten St. Matthias, München	„Grenzen setzen“	22.06.2010	9 Teilnehmer (2 männlich, 7 weiblich)
PIB, München	Prävention sexueller Missbrauch, Multiplikatoren Ausbildung	24.06.2010	8 Teilnehmer (4 männlich, 4 weiblich) 2 Treffen
PIB, München	PIB-Vorstellung für Beratungs-Lehrkräfte	21.07.2010	12 Lehrer/innen (3 männlich, 9 weiblich)
Erich-Kästner-Realschule, München	Projekttag „Umgang mit Konflikten“	26. und 28.07.2010	73 Teilnehmer (38 männlich, 35 weiblich)
PIB, München	2. Multiplikatoren Treffen „Sexueller Missbrauch“	28.09.2010	13 Teilnehmer (6 männlich, 7 weiblich)
Katholische Akademie, München	Schulleitertagung „Sexueller Missbrauch“	04.10.2010	65 Lehrer/innen (40 männlich, 25 weiblich)
PIB, München	Lehrerfortbildung „Kindeswohlgefährdung“ Basis-Schulung	05.10.2010	19 Lehrer/innen (4 männlich, 15 weiblich)
PIB, München	Lehrerfortbildung „Kindeswohlgefährdung“ Aufbau-Schulung	12.10.2010	19 Lehrer/innen (3 männlich, 16 weiblich)
Evangelischer Philologentag, Fürstenried	„Menschenwürde“	15.10.2010	Ca. 180 Teilnehmer (80 männlich, 100 weiblich)
PIB, München	Schülersprechstunde Modul 1	25.10.2010	12 Lehrer/innen (3 männlich, 9 weiblich)
Schulpastorales Zentrum, Traunstein	Lehrerfortbildung zum Thema „Klassenführung“	26.10.2010	17 Lehrer/innen (9 männlich, 8 weiblich)
Dekanat Rosenheim	„Umgang mit schwierigen Schülern“	26.10.2010	17 Lehrer/innen (3 männlich, 14 weiblich)
Dekanat Laim	„Prävention sexueller Gewalt“	28.10.2010	40 Lehrer/innen (10 männlich, 30 weiblich)
Kloster Ettal	Lehrerfortbildung zum Thema „Kommunikation“	28.10.2010	53 Lehrer/innen (28 männlich, 25 weiblich)
KONA, München	„Mobbing in der Schule“	11.11.2010	10 Teilnehmer (1 männlich, 9 weiblich)
Mentorat, München	„Gruppenphasen“	11.11.2010	19 Student/innen (3 männlich, 16 weiblich)
Evangelische Jugendsozialarbeit e. V., Pappenheim	„Psychische Gesundheit in der Jugendhilfe“	19.11.2010	30 Teilnehmer/innen (11 männlich, 19 weiblich)
PIB, München	Schülersprechstunde Modul 2	22.11.2010	16 Lehrer/innen (7 männlich, 9 weiblich)
Pfarrrei St. Martin, München	Firm-Elternabend zum Thema „Pubertät“	23.11.2010	11 Teilnehmer (2 männlich, 9 weiblich)
PIB, München	Lehrerfortbildung Abt. II des Erzbischöflichen Schulreferates, „Prävention sexueller Gewalt“	25.11.2010	29 Lehrer/innen (13 männlich, 16 weiblich)
Katholisches Schulwerk, Reimlingen	„Sexuelle Gewalt“	02. – 03.12.2010	12 Lehrer/innen (1 männlich, 11 weiblich)

Dazu kamen noch 12 Coachings für Lehrkräfte. Gerlinde Haupt begleitete 2 Lehrerinnen (Grund- und Hauptschule) individuell ganzjährig, Robert Bögle 2 Lehrerinnen und einen Lehrer (Realschule) sowie einen Gymnasiallehrer ganzjährig. Dazu kam eine Coachinggruppe mit 4 Lehrerinnen an einer kirchlichen Realschule bis zum Sommer 2010. Ferner gab es weitere Coachings für 2 Lehrerinnen durch Jutta Drinda (Gymnasium und Realschule).

Mit diesen Präventionsangeboten erreichten wir insgesamt 1457 Teilnehmer/innen (562 männlich, 895 weiblich). Davon waren 463 Lehrerinnen und 251 Lehrer, also 714 Lehrkräfte.

6. Kooperation mit Ausbildungsstätten

Jedes Jahr betreut das Team der PIB mehrere PraktikantInnen und leistet so einen Beitrag zur Berufsausbildung. 2010 waren dies folgende 7 Student/innen:

- Anna Peitz, Psychologiestudium
- Jana Stief, Psychologiestudium
- Lisa Hallermayer, Studium Lehramt Grundschulen und Schulpsychologie
- Ines Alkers, Studium Lehramt Grundschule und Beratungslehrkraft
- Stefan Markus, Studium der Schulpsychologie
- Louisa Hacking, Psychologiestudium
- Brauner Claudia, Studium Schulpsychologie und Latein

Außerdem hospitierten und praktizierten 3 Ausbildungskandidatinnen für Familientherapie bei der PIB.

7. Vernetzungen mit anderen Institutionen in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Gesundheitswesen und Justiz

Mit vielen anderen Diensten und Institutionen sind wir fachlich kooperativ verbunden und ich bin den Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar, die dieses Netzwerk engagiert aufrechterhalten und gestalten.

- Kontaktrunde der Erziehungsberatungsstellen (EB-Kontaktrunde): Teilnahme aller Kolleg/innen an einem Treffen in der PIB (jede/r 2 Stunden)
- Leiterrunde der Münchner Erziehungsberatungsstellen (EB-Leiterrunde): Robert Bögle (10 Sitzungen, je 3 Stunden = 30 Stunden)
- Facharbeitsgemeinschaft Familien (Fach-ARGE): Robert Bögle (3 Treffen, 9 Stunden)
- Dacharbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (Dach-ARGE): Robert Bögle (2 Treffen, 4 Stunden)
- Evangelische Beratungsstellen: Robert Bögle (1 Treffen, 3 Stunden)
- Vollversammlung REGSAM, Sozialregion 1: Alexandra Reinalter (1 Treffen, 4 Stunden)
- Facharbeitskreis Jugend (REGSAM SR 1): Alexandra Reinalter (Sprecherin des FAKs, 3 Treffen, 6 Stunden)

- Regionale Arbeitsgemeinschaft Soziales (RAGS in SR 1): Alexandra Reinalter (3 Treffen, 9 Stunden)
- Informationstag der Fachbasis Stadtbezirk Maxvorstadt: Alexandra Reinalter (1 Treffen, 3 Stunden)
- Netzwerk der „insoweit erfahrenen Fachkräfte (§8a SGB VIII)“: Ursula Stolberg-Neumann und Wolfgang Sturm (4 Treffen, 12 Stunden)
- Elternkursleitertreffen: Ursula Stolberg-Neumann (1 Treffen, 2 Stunden)
- Arbeitskreis „Systemische Schule“: Ursula Stolberg-Neumann (5 Treffen, 7,5 Stunden)
- Regionale Arbeitsgemeinschaft der Caritas (RAG Caritas): Robert Bögle (1 Treffen, 3 Stunden)
- Haustreffen Jugendhaus St. Bonifaz: Alexandra Reinalter (2 Treffen, 4 Stunden)
- Abteilungskonferenz im Schulreferat Abteilung 2: Robert Bögle (1 Treffen, 2 Stunden)
- Kuratorium der PIB: Teilnahme aller Teammitglieder an 2 Treffen (je 4 Stunden)
- Arbeitskreis „Bistumsinterne Suchtbeauftragte“: Robert Bögle (3 Treffen, 6 Stunden)
- Arbeitskreis der Körperpsychotherapeuten: Robert Bögle (2 Treffen, 6 Stunden)
- Arbeitskreis „Initiatorische Naturarbeit an Schulen“: Robert Bögle (4 Treffen, 12 Stunden)

Dazu kamen fallspezifische Kontakte zu Einrichtungen (z.B. HPKJ e.V., Förderzentrum Unterhaching, mehreren Bezirkssozialarbeiter/innen, usw.)

8. Kooperation des Teams und Weiterqualifizierung der Mitarbeiter/innen der PIB

Nicht nur nach außen muss Kontakt, Kommunikation und Kooperation gelingen, auch innerhalb der PIB ist dies ein Grundbestandteil erfolgreicher Arbeit. Erfreulich war 2010, dass es keine gravierenden Personalveränderungen gab. Es schied zwar Herr Friedrich Indlekofer im Sommer endgültig aus (wir konnten ihn gemeinsam verabschieden), allerdings war er schon vorher in Elternzeit. Frau Alexandra Reinalter konnte seine Stelle übernehmen, war jedoch schon vorher befristet seine Vertretung.

Das Mitarbeiterteam trifft sich wöchentlich zu **Teamsitzungen** und koordiniert so die gemeinsame Arbeit. Wir wurden dabei durch unsere Supervisorin, Frau Dr. Sander, in sechs **Supervisionssitzungen** einfühlsam und kreativ unterstützt. **Teaminterne Fortbildungen** verbesserten den Zusammenhalt und sorgten für unsere Weiter-Qualifizierung:

- „Body percussion“ mit Andreas Gerber, einem Schweizer Musik-Fachmann (ganztägig, 7 Stunden)
- „Powerpoint-Präsentationen“, ein Computertraining für alle (ganztägig, 7 Stunden), AS-Computerschule
- „Outlook-Schulung“ (halbtags, 3,5 Stunden)
- „Bezirkssozialarbeit“, ein Informationsaustausch mit Mitarbeiterinnen des Stadtjugendamtes (Frau Findeiß und Frau Gartenhof, 2 Stunden)
- „Förderzentren“, ein Austausch im Förderzentrum Unterhaching (halbtags, 3 Stunden)
- „Legasthenie mit NLP behandeln“, mit Joseph Bourdillon (halbtags, 3 Stunden)

Weiter führte das Team eine **2-tägige Klausur** in München durch. Themenschwerpunkt war die „sekundäre Traumatisierung“ der Berater/innen durch traumatisierte Klient/innen.

Seit Jahren ist das Führungsinstrument „**Mitarbeiterjahresgespräch**“ in der PIB etabliert und wird mindestens einmal jährlich mit jedem Mitarbeiter, jeder Mitarbeiterin vom Stellenleiter durchgeführt. Auch er hatte wiederum ein Mitarbeiterjahresgespräch mit seinem Vorgesetzten.

Dazu kamen **externe Schulungen, Tagungen, Fortbildungen**, die einzelne Mitarbeiter/innen besuchten (teilweise vom Arbeitgeber mitfinanziert):

- „Psychotherapie in der Adoleszenz“, State-of-art-Symposium der LMU (Haupt, 4 Stunden)
- „Beziehungsweise Lernen“, Fachtagung (Haupt, 4 Stunden)
- „Emotionszentrierte Therapie“ (Haupt, 3 Tage)
- „Hilfreich miteinander sprechen“ – Gesprächsführung nach C. Rogers, (Gosau, 2,5 Tage , 16 Stunden)
- „Der Ressourcenkoffer“ – Fortbildung bei ISTOB (Reinalter, 2 Tage, 14 Stunden)
- „Kooperation zum neuen FamFG“ – Fachtag zur neuen Familiengesetzgebung, Stadtjugendamt München, (Bögle, Reinalter, 1 Tag, 7 Stunden)
- „Wirkungsorientierte Steuerung in den Hilfen zur Erziehung“, Fachtag des Stadtjugendamtes München (Reinalter, 1 halber Tag, 4 Stunden)
- „Entwicklung von Hilfeangeboten für Familien mit psychisch erkrankten Elternteilen“, Fachtag des Stadtjugendamtes München (Reinalter, 1 halber Tag, 4 Stunden)

- „Familientherapie als Zusatzverfahren“ (Drinda, 4 Tage, 32 Stunden)
- Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Familientherapie und Systemische Therapie, Heidelberg (Stolberg-Neumann, 4 Tage, 24 Stunden)

9. Fachliche Beiträge für diverse Medien

Gelegentlich kommen Anfragen von verschiedenen Medienvertretern und sie bitten um unsere Informationen und Meinungen zu ihren aktuellen oder saisonalen Themen. Diese Dienstleistung an dem öffentlichen Interesse hilft auch, Probleme und Fragestellungen der ansonsten eher verborgenen und verschwiegenen Beratungsarbeit sichtbar werden zu lassen.

- Münchner Katholische Kirchenzeitung (MKKZ): Regelmäßige Beiträge für die Ratgeberseite
- Münchner Katholische Kirchenzeitung (MKKZ): Interview zur Arbeit der PIB für die Sonderausgabe zum Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) (09.02.2010)
- Münchner Katholische Kirchenzeitung (MKKZ): Interview zum Thema „Stress mit Zeugnissen“ (09.07.2010)
- Bayerischer Rundfunk (BR 1): Interview im Morgenmagazin zum Thema „Lehrer als Hassobjekte“ anlässlich eines Mordes in Ludwigshafen (20.02.2010)
- Bayerischer Rundfunk (BR 1): Interview zum Thema „Prügeln als Strafe“ (09.03.2010)
- Radioredaktion des St. Michaelbundes: Interview zum Thema „Zeugnisse“ (21.07.2010)
- „Wie bereite ich den Schulbeginn gut vor?“ Interview für die Radioredaktion des St. Michaelbundes (25.08.2010)
- Interview für „Eltern for Family“ zum Thema Übertritt auf weiterführende Schulen
- Anfrage und Hintergrundgespräch mit einer Journalistin zum Thema „Lust auf Lernen“ für eine Buchreihe
- Interview mit einer Schülerzeitung zum Thema „Mobbing“ (23.09.2010)
- Radioredaktion des St. Michaelbundes: Interview zum Thema „Schüler bereits in den Herbstferien erschöpft – wie viel Erholung brauchen sie? – Sollen die Schüler auch während der Ferien etwas für die Schule tun?“ (26.10.2010)
- Kooperation mit der Sendung „Mona Lisa“ zum Thema „Wenn sich der Vater neu verliebt“ (05.11.2010)
- Interview mit dem Bayrischen Rundfunk zum Thema „Nachhilfeangebote“ (12.11.2010)

Seit langem dient auch die Website www.pib-muenchen.de mit vielen Zugriffen als Informations-Medium. Immer wieder kommt es auch zu Beratungskontakten über das Kontaktformular unserer Internetseite. 2011 werden wir dieses „Kontaktmedium“ weiter ausbauen als „Informationsstelle“ für die kirchlichen Schulen mit entsprechenden Links zu diesen Bildungseinrichtungen (siehe Ziel 9-2011).

10. Interne Zusammenarbeit und kirchliche Kooperationen

Zwei Mal traf sich das **Kuratorium** der PIB und beriet über die grundsätzlichen Fragestellungen mit dem Team. Für Herrn Kirchenrat Meyer kam Herr Kirchenrat Bernhard in das Kuratorium. Die organisatorischen Belange wurden mit dem 1. Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Prälat Pfanzelt (Kath. Kirche) und dem 2. Vorsitzenden, Herrn Kirchenrat Lehmann (Evang. Kirche), abgestimmt.

Für die Arbeit der PIB sind zahlreiche Kooperationsebenen innerhalb der beiden **Kirchen** bedeutsam. Der Stellenleiter nimmt an den Abteilungskonferenzen der Abteilung 2 des Schulreferates teil.

Die Umstrukturierungen des Erzbischöflichen Ordinariates München (EOM) – sie werden bis zum 01.01.2012 vermutlich abgeschlossen sein – führten 2010 zu vielen Gesprächen und innerhalb des Umstrukturierungsprozesses werden alle „nachgeordneten Einrichtungen“ wie die PIB auf den „Prüfstand gestellt“. Die PIB bereitete sich mit zwei intensiven Gesprächen mit Abt Johannes Eckert und Kirchenrat Lehmann auf diese Herausforderung vor. Im Februar 2011 wird eine Beschlussvorlage zur weiteren Entwicklung der PIB im Ordinariatsrat eingebracht. Diese Träger-internen Herausforderungen veranlassten uns, verstärkt über die biblischen, theologischen und kirchlichen Gründe für die PIB nachzudenken (siehe den Artikel von Robert Bögle dazu).

Der Stellenleiter und auch die Mitarbeiter/innen nahmen an zahlreichen kirchlichen Treffen, Feiern und Veranstaltungen teil. Hervorzuheben ist 2010 der **Ökumenische Kirchentag** der im Mai 2010 in München stattfand und bei dem wir uns im organisatorischen Bereich und bei Angeboten für Kinder am Jakobsplatz aktiv beteiligten.

Mehrmals kam es auch zu Kooperationen mit dem **Münchner Bildungswerk** (z.B. im Rahmen von „Eltern-aktiv“) und der **Evangelischen Stadtakademie**.

Der Stellenleiter wirkte im Arbeitskreis der „**Bistumsinternen Suchtbeauftragten**“ mit, betreute 2 konkrete Fälle und informierte das Dekanat Waldkraiburg über die Thematik „Online-Sucht“. Diese Aktivitäten werden nicht in der PIB-Statistik erfasst.

Große Aufmerksamkeit galt 2010 innerhalb der katholischen Kirche dem Thema „**Prävention sexualisierter Gewalt**“. Die bundesweiten, aber auch die diözesanen Vorkommnisse führten zu verschiedensten Aktivitäten. Die psychologischen Fachkenntnisse der PIB wurden mehrfach angefragt. Für die Abteilungen 1 und 2 im Schulreferat wurden Pflichtfortbildungen für Religionslehrkräfte im Kirchendienst konzipiert und Multiplikator/innen ausgebildet. Teilweise referieren wir auch selbst bei diesen Pflichtfortbildungen. Eine Materialsammlung auf CD-ROM wurde für die Multiplikator/innen erstellt. Für die Abteilung 3 des Schulreferats konnten wir zweimal auf den Schulleitertagungen referieren. Für die diözesanen Schulen wird ein Präventionskonzept entwickelt. Für die Verbindungen zwischen Missbrauch/sexualisierter Gewalt und Kindeswohlgefährdung in Institutionen konnte eine Sensibilisierung erreicht werden. Auch mit dem Katholischen Schulwerk auf Bayernebene (KSW) kam es zu Kursangeboten. Damit unterstützten wir die Aufklärung, Aufarbeitung dieser „Schatten-Thematik“ und die Prävention zur Verringerung solcher Handlungen im kirchlichen Kontext. Diesen Zielen dienten auch Gespräche mit den Verantwortlichen der „Präventionskommission“ und den „Missbrauchsbeauftragten“. Insgesamt bearbeiteten wir diesen Themenschwerpunkt 2010 in über 100 Stunden.

Ein neues Projekt wurde mit dem Fachbereich Schulpastoral entwickelt: die Weiterbildung „**Schülersprechstunde**“. In drei Modulen werden 16 Lehrkräfte, meist Religionslehrer/innen im Verlauf des Schuljahres 2010/2011 von Jutta Drinda und Robert Bögle weitergebildet, mit dem Ziel an ihren Schulen – im Rahmen des Fachbereichs Schulpastoral – Sprechstunden für Schüler/innen anzubieten.

Ein weiteres neues Projekt nannten wir „**PIB an der Schule**“ und starteten es – in Kooperation mit der Theresia-Gerhardinger-Realschule in München - im Oktober 2010. Alexandra Reinalter stellt dieses Projekt in einem eigenen Artikel vor (siehe Ziel 4-2010 und 4-2011).

Nicht nur die innerkirchlichen Kooperationen und Vernetzungen, auch die innerstädtischen Netzwerke müssen aufgebaut und gepflegt werden. So kam es zu zahlreichen Kontakten innerhalb der **Kinder- und Jugendhilfe der Stadt München**. Regional im Stadtbezirk Maxvorstadt und der Sozialregion 1, stadtweit in verschiedenen Gremien wurde 2010 schwer-

punktmäßig an der „Beschlussvorlage Erziehungsberatung“ mitgearbeitet, die 2011 hoffentlich vom Kinder- und Jugendhilfeausschuss und damit dem Stadtrat beschlossen wird. Auch die statistischen Datenerhebungen für Stadt, Land und Bund verlangten Absprachen.

Der **PIB-Förderverein** hatte zwei Vorstandssitzungen, eine Mitgliederversammlung und führte eine öffentliche Veranstaltung durch, mit einer Präsentation zum Thema „Risiken und Chancen neuer Medien im Leben junger Menschen“.

11. Reflexionen

Blickt man – mit ein wenig Abstand – auf die Aktivitäten des vergangenen Jahres zurück, dann überrascht immer wieder die große Vielfalt. Jede/r Berater/in kann sich an unterschiedlichste Situationen in den Einzelberatungen erinnern; an Geglücktes und an Missglücktes, an gelungene Beziehungen und Interventionen sowie an gescheiterte. Wir alle haben eine große Anzahl (1287) von Menschen erlebt, die sich mit ihren Nöten und Hoffnungen an uns wandten und denen wir zu helfen versuchten. Diese Arbeit erscheint mir persönlich immer wieder als sehr sinnvoll und zugleich auch als herausfordernd, manchmal auch belastend. Für uns sieben Berater/innen und natürlich auch für die beiden Mitarbeiterinnen im Sekretariat ist es sehr wichtig, nicht auszubrennen, sondern Freude und Energie zu behalten. Dazu dienen manche Teamaktivitäten.

Vor zwei Jahren habe ich im Jahresbericht 2008 über Risiken nachgedacht, die durch die vielfältigen modernen Medien für Einzelne und die Gesellschaft auftauchen. Dieses Leben in virtuellen Welten kann uns (muss aber nicht) von realen Beziehungen zu Menschen und von realen Erfahrungen zu der natürlichen Um- und Mitwelt (theologisch gesprochen: der „Schöpfung“) entfernen und entfremden. Dies kann zum „Verlust der Sorge“ füreinander und die anderen Geschöpfe führen (Bernard Stiegler: „Die Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien“). Letztes Jahr reflektierte ich im Jahresbericht 2009 über den Anspruch (und den Titel eines Buches von Peter Sloterdijk) „Du musst dein Leben ändern“. Dieses Mal will ich über das Phänomen der **Naturentfremdung** nachdenken.

Eigentlich wollen Kinder am liebsten an wilden, ungeordneten Plätzen spielen, an denen sie ohne Beaufsichtigung von Erwachsenen und ohne elterlichen Einfluss sein können. Viele Menschen meiner Generation verbrachten in ihrer Kindheit ganze Nachmittage und Ferien

wochen „draußen“, auf Wiesen, in Wäldern, an Flüssen und Seen. Heute erleben wir oft Kinder und Jugendliche, die wenig „unstrukturierte“ Zeit haben, die eher „indoor“ als „outdoor“ ihre schulfreie Zeit verbringen. Wenn sie nicht vor Monitoren u.ä. Geräten sitzen (virtuelle Kindheit), dann sind sie unterwegs zu geplanten Aktivitäten, die wiederum oft in Häusern stattfinden („Container-Kindheit“). Der Amerikaner Richard Louv hat dazu ein Buch geschrieben („Last Child in the woods – Saving our children from Nature-Deficit-Disorder“, 2010) in dem er – in Analogie zum „Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“ (ADS und/oder ADHS) – von **Natur-Defizit-Syndrom** (NDS) spricht. Er meint, dass die Kinder schon früh auf Phänomene der globalen Umweltzerstörung wie Klimawandel und Artensterben stoßen. Da sie aber wenig Möglichkeiten zu positiven, sinnlichen Naturerfahrungen haben, wächst in ihnen eine gefühlsmäßige Trennung von der Umwelt heran, die Louv als „Ökophobie“ bezeichnet. Solche Symptome zeigen sich in der Angst und dem Ekel vor natürlichen Stoffen (Schlamm, Dreck, Erde, auch Fingerfarben) oder Tieren aller Art. Viele Kinder wissen wenig über die Herkunft ihrer Nahrung oder welche Pflanzen essbar sind. Eine britische Studie fand heraus, dass sich inzwischen mehr Kinder verletzen, weil sie aus dem Bett fallen statt von Bäumen. Dies liegt aber nicht daran, dass heutige Kinder besser klettern könnten – sie tun es fast nicht mehr. Natürliche Umgebungen werden als gefährliche Orte erlebt.

Kinder die regelmäßig mit allen ihren Sinnen in die natürliche Umgebung eintauchen dürfen, sind gesünder, lebendiger und glücklicher. Besonders auch für Kinder mit AD(H)S wirken Naturerfahrungen wie eine „Medizin“, wie der Hirnforscher Gerald Hüther gerade in einem „Alm-Projekt“ zeigen konnte. Wald-Kindergärten und Wildnis-Schulen oder outdoor-Programme für Familien (oft besonders für Väter und Kinder) versuchen diesem Natur-Defizit anregende Erfahrungen entgegenzusetzen. Naturrituale für kleine Kinder („Die Nacht unter den Sternen“), Jugendliche am Schulende („walk away“) und junge Erwachsene („Visionssuche“) markieren rituell Übergänge im Leben.

Kinder sind „Selbsterziehungsspezialisten“ (meint Peter Gray), wenn sie sich in natürlichen Umgebungen aufhalten können und lernen spielend, beobachtend und experimentell, bzw. „beiläufig“ von Erwachsenen, wenn sie denen zuschauen können und mitmachen dürfen. Wir glauben oft, dass Kinder in Jäger- und Sammlerinnengesellschaften (99% seiner Geschichte lebte der Mensch so) nicht viel lernen müssten, weil sie in keine „Schule“ gehen. Ganz im Gegenteil, müssen sich die jungen Jäger mit den Gewohnheiten von zwei- bis dreihundert verschiedenen Säugetier- und Vogelarten vertraut machen, um sie als Beutetiere jagen zu können, müssen perfekte Jagdwerkzeuge herstellen und bedienen können. Als Sammlerinnen müssen sie lernen, welche der zahllosen Wurzeln, Knollen, Nüsse, Samen, Früchte, Blätter essbar und nährstoffhaltig sind, wie man sie sammeln, aufbereiten, lagern, haltbar

machen kann. Diese Beispiele betreffen nur die Nahrung; dazu kommen Kenntnisse und Fähigkeiten der räumlichen und zeitlichen Orientierung, der Wetterkunde, des Zusammenlebens, der Traditionen, der Religion und Kosmologie ihrer Gemeinschaften, usw..

In unserer westlichen Kultur separieren wir Kinder oft vom Leben und Arbeiten der Erwachsenen und sortieren sie meist nach (homogenen) Altersgruppen. Dies verhindert ein Lernen durch Nachahmung (Modell-Lernen) und auch ein Lernen durch Lehren (auch aufgegriffen im „peer-to-peer“-Ansatz).

Jon Young – einer der Pioniere der Wildnisschulen, bzw. Wildnispädagogen – beschreibt seinen Ansatz des „Mentoring“ – das Fragenstellen, die intensive Beziehung zwischen Mentor und Lernendem, die Nutzung von Neugier und Kreativität, sowie das Einbeziehen aller Sinne und der lebendigen Natur, um ein emotionales Lernfeld entstehen zu lassen, in seinem Grundlagenwerk „Coyote`s Guide to Connecting with Nature“ (2008). Er glaubt, dass es so wieder möglich wird „zu Natur zu werden“ („becoming nature“).

Diese Ansätze werden auch von der „Tiefenökologie“ (z.B. Joanna Macy, Dolores LaChapelle, Gregory Bateson und Theodore Roszak) unterstützt und von der wachsenden Bewegung der „Ökopsychologie“ bzw. „Ökotherapie“. Diese Pioniere gehen von der These aus „Zu wenig Natur macht uns krank“ und – ins Positive gekehrt – „Das Erleben von Natur stärkt und fördert die Psyche“. Andreas Weber (Autor des Buches „Alles fühlt: Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften“, 2007) schreibt: „Bisher hat die Biologie die seltsame Paradoxie übersehen, dass Lebewesen und ihr Lebensraum nicht voneinander zu trennen sind, weil deren Teile immer wieder ineinander übergehen.“

Die Ökotherapie vertritt die Auffassung, dass „Natur“ und „Wildnis“ nicht nur Orte und Zustände *außerhalb* von uns (oder der Zivilisation) sind, sondern auch *in* uns zu finden sind. Hans Peter Dürr schrieb schon 1978 (in seinem Buch „Traumzeit. Über die Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis“): „Um also innerhalb der Ordnung leben zu können, um mit Bewusstsein zahm zu sein, musste man in der Wildnis verweilt haben, man konnte nur wissen, was *drinnen* bedeutete, wenn man *draussen* gewesen war.“ Auch hier werden „drinnen“ und „draußen“ nicht nur als Angaben des *Ortes* verstanden, sondern auch als Beschreibungen eines *Zustandes*. Gerade junge Menschen entdecken neugierig und abenteuerlustig äußere und innere Räume, entdecken Risiken und Möglichkeiten *um* sich und *in* sich.

Es geht also nicht nur um eine „Umweltpsychologie“, die eher sachlich die Beziehungen zwischen Menschen und ihrer natürlichen Umwelt behandelt (auch im Sinne des „Umweltschutzes“), sondern das Gesamtsystem „Mensch-Kultur-Natur“ ist so miteinander verbunden, dass es gemeinsam erkrankt und auch nur gemeinsam gesunden kann. „Die Bedürfnisse des Pla-

neten sind die Bedürfnisse des Menschen“ hat Theodore Roszak geschrieben („Die Stimme der Erde“, 2001) und weiter „die Rechte des Menschen sind die Rechte des Planeten“. Entdecken wir also die ökologische Wahrheit, dass alles mit allem verbunden ist und erkennen wir die alte Weisheit Goethes – in seinem Gedicht „Epirrhema“ - wieder: „Müset im Naturbetrachten immer eins wie alles achten; nichts ist drinnen, nichts ist draußen. Denn was innen, das ist außen“. Wildnis ist nicht (nur) der unbeherrschbare Raum da draußen, Wildnis ist auch in mir. Ängste und Sehnsüchte beziehen sich sowohl auf diese äußere als auch auf diese innere Wildnis. Engagieren wir uns deshalb nicht nur gegen die Umweltzerstörung draußen, die unseren Lebensraum „Erde“ bedroht, sondern auch gegen die „Innenweltzerstörung“. „Norbert Elias hat in seiner Zivilisationstheorie gezeigt, wie der Mensch seine Affektkontrolle steigerte und nun ein Sozialcharakter vorliegt, den Elias den „homo clausus“ nannte: Ein gegenüber der Umwelt abgeschlossener, wenn nicht sogar eingeschlossener Mensch, vorwiegend ein Mann, dem innere und äußere Natur gleichermaßen fremd geworden sind.“ (Geseko von Lüpke, 2010)

Alle an der Bildung, Erziehung und Betreuung der nächsten Generation Beteiligten in Familien, Kindertagesstätten, Schulen, Jugendverbänden, Kirchengemeinden könnten einen Beitrag leisten, der es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich mit sich selbst und mit der natürlichen Umwelt wieder tief verbunden zu spüren und von dieser Verbundenheit ausgehend die Welt achtsam zu erkunden (Balance zwischen Bindung und Exploration). Dann könnten sich nicht nur Einzelne besser entwickeln sondern auch die sozialen Gemeinschaften und wir würden unsere Chancen erhöhen, auf diesem Planeten zu überleben.

Robert Bögle

12. Jahresziele der PIB

Ziele 2010	Ergebnisse 2010	Ziele 2011
Ziel 1-2010: Hilfe und Unterstützung für ca. 120 Informationsfälle und 430 Beratungsfälle.	Wir informierten in 123 Fällen und berieten 523 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Dazu kamen 595 Eltern und weitere 46 Personen.	Ziel 1-2011: Hilfe und Unterstützung für ca. 120 Informationsfälle und ca. 450 Beratungsfälle (Kernaufgaben der PIB)
Ziel 2-2010: Erneute Bezuschussung durch die LHM in gleicher Höhe. Verwendung für Personal und Sachmittel. Kooperative Mitarbeit in stadtweiten Netzwerken.	Die LHM förderte uns wieder mit 60.000 €	Ziel 2-2011: Bezuschussung durch LHM in gleicher Höhe. Antrag auf Erhöhung 2012 aufgrund zurückgehender Kirchensteuereinnahmen, d.h. der Trägermittel
Ziel 3-2010: Wir erweitern die Anzahl der Spender/innen und erhöhen das Spendenaufkommen. Wir halten die Einnahmen durch Honorare.	Spenden 2010 Anzahl Spender: 88, Höhe der Spenden: 9.893 €, Gruppenbeiträge: 1.922 €, Honorare: 14.752 €, Mieteinnahmen: 4.260 €. Gesamthöhe: 30.827 €	Ziel 3-2011: Die selbst erwirtschafteten Mittel der PIB (Spenden, Gruppenbeiträge, Honorare, Mieteinnahmen) sollten ca. 20.000 € betragen
Ziel 4-2010: Wir prüfen die Realisierungsmöglichkeiten für ein Projekt „PIB in der Schule“, wenn möglich mit einer Schule in kirchlicher Trägerschaft.	An der (diözesanen) Theresia-Gerhardinger-Realschule für Mädchen wurde das Projekt im Oktober 2010 erfolgreich gestartet.	Ziel 4-2011: Auswertung des Projekts am Schuljahresende und Entscheidung über Fortsetzung und/ oder Ausweitung.
Ziel 5-2010: Mindestens ein Mitarbeiterjahresgespräch wird mit jedem/jeder Mitarbeiterin geführt. Es werden interne und externe Fortbildungen besucht. Medienkompetenz ist ein wichtiger Inhalt.	Es fand mindestens 1 Mitarbeiterjahresgespräch mit jedem/jeder Mitarbeiter/in statt. Dazu kamen mehrere interne und externe Fortbildungen und die Supervision. Alle erlernten „Powerpoint-Präsentationen“	Ziel 5-2011: Beibehaltung der Personalentwicklungsmaßnahmen. Besondere Beachtung des Wissenstransfers von zukünftig ausscheidenden Mitarbeiter/innen an die Verbleibenden. Es werden geeignete Nachfolger/innen gefunden.

Ziele 2010	Ergebnisse 2010	Ziele 2011
Ziel 6-2010: Diese statistische Auswertung wird fortgesetzt und qualitative Auswertungen ergänzt.	Das Programm „Statistomat“ wurde in der Anwendergruppe weiter entwickelt	Ziel 6-2011: Einbau der Informationsfälle in die Statistik
Ziel 7-2010: Wir bieten themen- und zielgruppenspezifische Gruppenangebote an.	Es wurden 7 Gruppen mit 56 Teilnehmer/innen durchgeführt. Neu waren eine 2. Anti-Mobbinggruppe und die Mädchengruppe	Ziel 7-2011: Fortsetzung und Weiterentwicklung der Gruppenangebote
Ziel 8-2010: Für Lehrkräfte gibt es offene Fortbildungsangebote und schulinterne Präventions-Veranstaltungen, ebenso gilt dies für Eltern.	Es gab viele Maßnahmen und erneut bot die PIB selbst als Veranstalter Schulungen zur Kindeswohlgefährdung für Lehrkräfte an. Die modulare Fortbildung Schülersprechstunde wurde neu konzipiert, ebenso die Pflichtfortbildungen für Religionslehrkräfte zur Prävention sexueller Gewalt.	Ziel 8-2011: An der Thematik „Prävention sexueller Gewalt“ wird konzeptionell und mit entsprechenden Fortbildungen weiter gearbeitet.
		Ziel 9-2011: Die Website der PIB wird erweitert als Informations-Plattform für kirchliche Schulen